

Verständigen, Gerümpel und Waren aller Art, noch bedeutend verengert ist. Oben an der Straßenseite steht wörtlich zu lesen: „Entrance for Yoshimura“. Ob man damit den Bedürfnissen und dem Zeitmangel der prüden Angestellten auch hier hat Rechnung tragen wollen?

Einige Schritte im Gehen und man hat mit der Menge zu marschieren. Kein Ausweg! Vorwärts wird man gedrückt im langsamen Tempo. Die Masse ist zu dicht, der Weg zu eng. Die Bügelchen halten in den Seitengängen, die Insassen rangieren sich ein. Keine Frage, kein Protest, keine Aufmunterung. Auf allen Gesichtern eine fröhliche Ruhe. Jeder weiß, daß alle ein Ziel haben: Yoshimura. Allein, diese Ruhe sollte nicht lange dauern. Eine leichte Nervosität befällt die Männer; die Frauen machen lange Häufe; die Kinder kriechen unten und an den Seiten drängend vorwärts. Man fühlt, lange kann es nicht mehr dauern. In der Tat!

Das Portal, die einzige Gasse, durch die alle Gäste kommen müssen, ist in Sicht. Eine Gestalt krönt den Boden. Ob es eine Frau oder Mann oder Gott oder Göttin ist, läßt sich im Dunkel der Nacht schwer sagen. Auch kümmert sich niemand darum. Noch einige Dutzend Schritte, und man steht schauend auf einem breiten Boulevard und sucht die blitzschnell vorbeischießenden Erscheinungen zu fassen.

Yoshimura muß ein wichtiger, schwebbedürftiger, wertvoller Bezirk sein. Oder hat man gefürchtet, daß ihn eine brünnliche Jungmannschaft im Sturm nehmen könnte? Die darum herum gezogenen Gräben und Pallisaden deuten darauf hin. Dem Publikum steht nur das Portal offen. Ein paar diskrete Passagen öffnen sich nur der lübbigen Polizeihand.

Diese Stätte der Venus ist einzig, erhaben wie Venus selbst. Was sie benötigt, muß Eigenes, nicht Geborgtes sein; ihr Besitzum ist nur für ihre Gäste, und sie kann ihr Besitz- und Verwaltungsrecht nicht mit dem Philistertum teilen. Das ist so klar, so selbstverständlich, daß es selbst die gouvemenentalen Autoritäten eingesehen haben. Sie haben sie mit eigenem Polizeibureau, mit Post und Telegraph ausgestattet. Daneben stehen ihre eigenen Kolporteurs, Musikanten, Sängler, Quackalber, Postenreiter und Kerzer zu Diensten. Die stolzen Tempel der Liebe werden umfäumt von zweihundert Technikern, in denen sich Schmuckkonkurrenz aufstaut. Auf den unsauberen Matten liegen saubere Gesellschaften bei Tee oder Sake; für alle Klänge die Stimmen der Geisha und die strummtigen Töne der Samisen (eine Art Gitarre).

Doch jetzt ist weder Ruhe noch Zeit, die Gedanken schweifen zu lassen. Mein Begleiter zieht mich sanft am Arm hinter einen vollen Haufen Menschen, die erste Querstraße hinein. Man staunt über die Ruhe und Tumultlosigkeit. Von Trunkenheit und Wandel der Tendenz nichts zu sehen. Die Menge und Fröhlichkeit hört nicht auf zu wachsen; aber alles vollzieht sich ordentlich, anregend, einladend.

In grellem Lichterglanz strahlen die Häuser. Es sind die besten, die Japan aufzuweisen hat. Drei-, vierstöckig, aus geschliffenem Holz oder massivem Stein, mit Balkons, gleichen sie eher Befestigungen von Feudalherren oder respektablen Familienhäusern. Die oberen Etagen sind dunkel. Nur hier und da huscht, wie ein schlüchternes Täubchen, ein Mädchen im Schine einer Papierlaterne vorüber. Um so heller und geschäftiger ist es im Parterre.

Die Vorderfront des unteren Stockwerks ist offen. Hinter langen Säulen aus Holz oder Eisen fließen in langen Reihen die Dienerrinnen der Liebe auf den Knien, fröhlich schwabend und gemächlich ihre Pfeifen rauchend oder am Werk körperlicher Verschönerung tätig. Die schwarzen Haare in Bregelform ausgerichtet mit künstlichen Blumen oder goldenen Nadeln verzerrt, das Gesicht stark gepudert, die Mitte der Unterlippe inaktuell gefärbt, im farbenprächtigsten, wenn nicht rotseidenen Kimono gekleidet, nehmen sie diese tierischen Püppchen ganz angenehm aus. Keine Schreie, keine gemeine Worte, keine von zweideutigen Gesten begleitenden Einladungen. Selbst das vor dem Niesentisch stehende Publikum ist, wenn auch fröhlich, aber doch anständig. Unsterblichkeit wird nicht erzeugt oder gesteigert durch Nachtzeit. Die Mädchen sind geschlossen gekleidet wie ehrsame Altgeräthel; selbst Delolletage ist nirgend zu sehen. Und wenn einem die Mädchen mit ihren unschuldig lächelnden Gesichtern ansehen, könnte man gelinde Zweifel über den Zweck ihres Hierseins hegen.

Das Bild verliert von seiner Mädchenhaftigkeit erst etwas, wenn aus den langen Kermeltägen der Kimonos die Pfeifen zum Vorschein kommen und daraus blaue Rauchwolken von einer Stärke und Regelmäßigkeit gepufft werden, die für einen kleineren Fabrikatorium angemessen sein würden.

Der Schein der elektrischen Lampen ist mehr als stark genug zur Beurteilung von Alter und Schönheit. Trotz raffinierter Anwendung von Puder, Schminke und Toilette lassen sich die Furchen der Jahre und Sorgen un schwer erkennen. Junge, kaum den Kinderschuhen entwachsene Mädchen, die viel begehrt, flühen zusammen mit Frauen, auf deren Gesichtern die Spuren einflüchtiger Schönheit nicht mehr zu erkennen sind.

Wir wandern die breiten Boulevards stundenlang auf und ab. Alles das nämliche. Überall im grell erleuchteten Parterre der Paläste die großen vergoldeten, weißen oder schwarzen Bierkant- oder Rundstühle, dahinter hocken überall zwanzig, dreißig oder selbst vierzig schwabende und rauchende Mädchen, mit gleich unschuldig lächelnden Gesichtern in buntpfarbigen Kimonos oder zuweilen in Studentinnentracht (europäisch: brauner Rock, helle Taille), gekleidet. Alles das gleiche. Oder doch nicht. Was ist das? Da sind einige Häuser, die den Käfig mit seinem lebenden Inhalt vermissen lassen. Dafür aber an der Hausfront eine Galerie mit Bildern von einigen Dutzend Mädchen aufweisen. Das sind, befehrt mich mein Begleiter, die besseren, teureren Häuser mit ständiger Kundenschaft. Licht und Ausbesserung kann geparkt werden. Wer ein Mädchen haben will, wählt nach den Photographien.

Das Volk wandert in den Straßen auf und ab. Ein Bild lehrt, daß hier eher eine Stätte zur Befriedigung der Neugierde, des Wausches, der Fröhlichkeit ist, als der Ausschweifung und Schwelgerei.

Die Volksmasse ist interessant in ihrer Zusammensetzung (an diesem Ort). Es ist augenscheinlich, daß hier weniger die unteren Schichten der Gesellschaft, sondern eher die respektable Bürgerchaft vertreten ist. Das Groß scheint aus Handwerkern, Händlern, Studenten, Soldaten zu bestehen. In den Käfigstangen pressen sich Männer, Frauen, Vuben von jedem Alter, zuweilen von einer Jugend, daß sie mit ihrer Nase noch nicht einmal über den Käfigboden reichen, und Mädchen, die gerade groß genug sind, um nicht unter der Last des auf dem Rücken geschmückten Babys zu brechen. Hier wandelt ein Greis mit seiner besseren Hälfte im Hinterreffen, die Mädchen heimlich betrachtend, ihre Köstliche beifällig beschmügelnd; dort betrachtet oder beneidet eine Mutter mit ihren halberwachsenen Söhnen und unschuldig dreinschauenden Töchtern die Dienerrinnen der Liebe; auch Frauen in Hütle ziehen zur Betrachtung vorbei, die, wie ein Bild zeigt, nicht zur Halbwelt gehören. Kurz alles scheint hier eher ein Familienreffpunkt, eine öffentliche Promenade zu sein, als eine Stätte der Prostitution.

Eine Gruppe junger Ehepaare mit ihren Babys passieren. Die jungen Ehefrauen pressen die Gesichter soweit als möglich an die Gitterstäbe, examinierten ihre eingeschlossenen Geschlechts-genossinnen ohne Verachtung, ohne Widerwille. Man könnte fast meinen, ein beneidender Blick stehe sich durch den Raum. Mädchen und Toiletten werden eifrig besprochen. Findet die Eva eine der Gefangenen besonders schön, wird des Mannes Aufmerksamkeit und Urteil verlangt. „Sein, was meinst du?“ ruft sie ihm zu, dabei ihm den Finger in die Seite stoßend. Dazu kann es aber oft nicht kommen. Der oder die jungen Ehe-männer schlagen sich zuweilen abwärts von ihren Frauen und bestaunen ihre ehemaligen Blammen. Der wanderer mehr noch

seine Freundin aus seiner Junggesellenzeit hinter einem Gitter sitzen. Er benutzt die Gelegenheit, ihr guten Tag zu sagen, wenn nicht gar ihr ein Geschenkchen zu bringen. Die Frauen in Japan sind nicht weniger pfiffig als die in andern Ländern. Aber sie haben eine schöne Vorliebe fast mehr mit auf die Welt gebracht. Eine intelligente und gut erzogene Ehefrau in Japan tut, als ob sie nicht sieht, wie ihr Ehegemahl Dinge tut, die als Einleitung zur Liebertretung des letzten Gebots aufgefaßt werden könnten. In solchen Fällen hält es die Frau mit der Abstinenz, wenn sie nicht selbst hinter dem Mann hertragen sollte, um ihrer (illegalen) Vorsahrt einige gute Worte zuzuschleudern oder ihren Herrn und Gebieter ob seines Geschmacks zu loben.

Wir waren müde. Die Sommernacht begann kühl zu werden. Gesehen und gehört hatten wir genug. Ich drängte zum Heimgang. Allein mein Begleiter bestand darauf, mir seine alte Flamme zu zeigen. Mich drängte, mein Landlord hätte in seinen Jugendjahren weit weniger Geschmack gehabt, als bei der Wahl seiner Ehefrau. Während er mit seinem alten Liebchen schäkerte, besuchte ich das Haus. Draußen neben dem Käfig sieht gewöhnlich eine Art Ausschreier, der den Passanten die Vorzüge seines Hauses und seiner Küche zuräunt. Noch hatte ich meine Trittschritte nicht ganz von den Füßen, als schon ein daneben in einem Kasten hockender Mensch ein Buch aufklappt und tut, als ob er Eintragungen machen wollte. Dies war also der Buchhalter, der die Gäste und ihre Ausgaben in gleicher Weise einträgt. Der Mensch redet ständig auf mich ein, dabei mit der mit Schreibpinsel bewaffneten Hand eifrig über das Papier fuchtelnd. Den Landlord schreie ich zur Ausklärung und Frage stellen herbei. Die erste Frage ist nach dem Preis. Wir werden auf die große Preistafel am Eingang verwiesen. Traue ich meinen Augen? Was steht da in großen Lettern geschrieben? In Japanisch: Bierzig Sen (1 Sen = 2 Pfg.), 60 Sen oder 80 Sen kostet Mahl, Sake und Mädchen (die ganze Nacht). Darunter (wörtlich) in Englisch: First Class five Yen, Second Class three Yen is the price of Amusement for everyone.

Also selbst hier in diesem ehrlichen, unschuldigen Yoshimura wird an den Fremden insame Deutelschneiderei getrieben. Der gewöhnliche japanische Kaufmann überzweigt, betrügt den Fremden in der Regel nur um 100 Prozent, die Bordellinhaber tun es nicht unter 600 bis 800 Prozent. Auf meine Fragen nach dem Weisheit und Warum dieser unerhörten Steigerung erhielt ich Antworten, die äußerst lustig, aber nicht druckfähig sind. Schlichte sei die Preistafel nur für Grünhörnler da. Ein Mann, der Japan so kenne wie ich, zahle in seinem Hause nur anderthalb Yen (3 Mk.). Das war mir immer noch zu viel. Am Ende hätte ich für die Summe auch noch meinen Begleiter mitemehmen dürfen. An Stelle der Reidschneiderei, die ich doch nicht essen wollte, solle eine Flasche Bier gestellt werden. Ich bat mir Zeit zur Bedeutung seines honorablen Vorschlags zu lassen. Mit einem halben Dutzend bis auf dem Boden gehenden Verbeugungen rufte ich hinaus.

Als wir wieder außerhalb Yoshimura standen, in den stockfinstern Sträßchen, inmitten des schwarzen Glends und dicken Schmutz mit von der pfeifschwarzen Dunkelheit gelobenden Augen kam mir alles vor wie ein Traum.

Kunstchronik.

Osar Noe. Ueber den hiesigen Konzertfänger und Gesangslehrer am Igl. Konservatorium, Osar Noe, der vor einigen Tagen aus dem Leben schied und am Mittwoch im hiesigen Krematorium beisetzt wurde, sind einige Worte des Nachrufs wohl am Platze. Mit Noe ging ein Mann dahin, als Künstler ebenso echt wie als Mensch. Wer ihn näher kannte, wird auch nicht leicht wissen, ob er den Verlust des Künstlers oder des Menschen mehr betauern soll. Künstler und Mensch durchdrangen sich bei ihm vollständig, und dieser Art hatte man eine durchaus harmonische Persönlichkeit vor sich. Der Grundzug seines Wesens war eine lebenswichtige und dabei feinführende Offenheit, verbunden mit einer Art von Charakterfestigkeit, wie sie bei lebenswichtigen Desterreibern — Noe stammte aus Graz — nicht so häufig zu treffen ist. Musikalisch durch und durch — von den lebenden Konzertfängern dürfte Noe einer der musikalischsten gewesen sein — verband Noe mit diesem seinem grundmuskalischen Wesen einen unverfälschten Zug zur Spekulation. Man muß schon einmal in diese Augen gesehen und ihren freien Glanz bemerkt haben, um zu wissen, wie stark diesen Künstler das innere Wesen der Liebe, die er vortrug, beschäftigte. Noe war einer der Sänger, der in den bedeutenden Gesängen Probleme sah und der in folgebessenen überaus lange studierte, bis er sich zufrieden gab, trotzdem das rein musikalische ihm gar keine Schwierigkeiten bereitete. Fast kindlich war dann seine Freude, wenn er sich gerade bei den seinen Stellen verstanden sah. Den stärksten Eindruck erhielt ich von Noes Künstlerhaftigkeit durch den Vortrag der Schubertischen Mitternacht, dies vielleicht auch deshalb, weil auch ich diesen Lieberzylus überaus liebe und Noe der einzige Sänger gewesen ist, der ihn mir zu Dante sang. Die Noe das einfache und doch so ergreifende Schicksal des tumben — die neuhochdeutsche Sprache hat eigentlich keinen richtigen Ausdruck für das mittelhochdeutsche tumb; einfach hat einen Nebenbegriff — Müllerburden in der genialen Schubertischen Musik gefaßt, wie scharf er disponierte, mit wie außerordentlichem Geschmac er charakterisierte und das Ganze in tiefes, echtes Gefühl tauchte, wird mir immer unvergesslich bleiben. Es gibt da wieder innerhalb des Jokus, über die sich, wie Noe sie vortrug, kleine Kritzel schreiben ließen; so sein Können er seine Aufgabe durch. Von neueren Lieberkompositionen liebte Noe vor allem Hugo Wolf, den er wohl beinahe auswendig konnte; denn sein musikalisches und textliches Gedächtnis war ganz bedeutend. Damit ist nicht gesagt, daß Noe dem überaus vielseitigen Wesen der Wolfischen Lieder als Vortrager überall hätte gerecht werden können, das erkläre ich schon seine schönen, aber nicht gerade außerordentlichen stimmlichen Mittel, über die sich Noe natürlich ganz klar war, nicht. Was er aber ansah, trug den Stein-pfeil heiligen Ernstes. Man hat im allgemeinen in Leipzig Noe als Sänger wohl nicht so geschätzt, wie er es verdiente; anderwärts liebte man ihn überaus. Von Stuttgart, wo er den Evangelisten der Mattheuspastion über sang, weiß ich, daß man niemand in dieser Partie so gern hatte wie Noe.

Noe war durchaus kein einseitiger Künstler, sondern im Gegenteil ein Mann mit vielerlei Interessen. Ein glühender Freund der Natur, vor allem des Hochgebirges, hielt er sich während seiner Ferien immer in den Bergen auf. Sein literarischer Geschmac war fein und ausgeprägt; ganz besonders liebte er die Werke Gottfried Kellers, und mit ihm über diesen Dichter zu reden, war ein Genuß. Auch in seiner Kunst war Noe vielseitig. Eigentlich hatte er Violinspieler werden wollen, doch mußte er diesen Beruf aufgeben, er warf sich dann auf Dirigieren, wozu ihn ein unverkennbares Talent, das er in den letzten Jahren als Dirigent eines von ihm gegründeten Dilettanten-Orchestervereins vortrefflich betätigte, entschieden befähigte. Beide Male hatte ein sich einstellendes Armeideben ihn abgehalten, die eingeschlagene Karriere berufsmäßig weiter zu gehen. Mit aller Energie warf sich dann Noe auf das gesungliche Stadium. Sein berühmter Lehrer Stockhausen zählte ihn zu seinen geliebtesten Schülern der jüngeren Generation. Ein echter, bedeutender Künstler und ein reiner, guter Mensch, das ist es, was wir in dem Dahingegangenen betauern.

Allgemeines Arbeiterbildungsinstitut.

Altes Theater. Sonntag, 3. April, nachmittags 1/3 Uhr: Sappho. Schauspiel in 5 Aufzügen von Franz Grillparzer. Doppelpflege 1.20 Mk., Einfache 60 Pfg., III. Rang 15 Pfg. Sonntag, 10. April, nachmittags 1/3 Uhr: Maria oder: Der Markt zu Richmond. Oper in 4 Akten von Flotow. Doppelpflege 1.20 Mk., Einfache 65 Pfg., III. Rang 25 Pfg.

Leipziger Schauspielhaus. Sonntag, 3. April, nachmittags 3 Uhr: Die Jungfrau von Orléans. Tragödie in 5 Akten mit Prolog von Fr. v. Schiller. Doppelpflege 1.20 Mk., Einfache 60 Pfg., Stehplätze 15 Pfg. Thomadring-Theater. Montag, 28. März, nachmittags 3 Uhr: Mik Dudsack. Operette in 3 Akten von F. Grünbaum und S. Reichert. Musik von H. Nelson. Sonntag, 17. April, nachmittags 3 Uhr: Wiederholung von Mik Dudsack. Doppelpflege 1.50 Mk., Einfache Pflege 75 Pfg., Numerierte Galerie 40 Pfg., Stehplatz 20 Pfg. Karten sind zu haben: Volkshandlung, Tauscher Straße 10/21; in den Filialen Volkshaus, Feiler Straße 32; Leuhsh, Hauptstraße 53; Volksmarzdorf, Elisabethstraße 19; Eutrichsh, Heineckstraße 1; Gohlsh, Lindenhaler Straße 12; Lindenau, Köppler Straße 41. — Jung, Kleinghöcher, Bürgergarten (Bibliothekabend); Eugen Dieze, Zehner, Reichenhainer Straße 33; Buchbinderverband, Grenzstraße 24 (Dienstag abends); Buchdrucker-Gilfsarbeiter-Verband, Pantheon, Dresdner Straße; Verein Leipziger Buchdrucker-Gilfs, Bräuerstraße 9; in den Verbandsbüros im Volkshaus sowie bei den Vertretern der Ortsvereine.

Neues Theater. Sonntag, 1/7 Uhr: Carmen. Montag: Zannhäuser. Dienstag: Der Feldherrnhügel. Mittwoch: Elektra. Donnerstag: Cavalleria Rusticana; Der Bajazzo. Freitag: Diefsand. Sonnabend: Buridans Esel. Sonntag, 2. April, nachmittags 1/3 Uhr: Hoffmanns Erzählungen (halbe Opernpreise), abends 7 Uhr: Der Graf von Luxemburg. Montag, 4. April, 1/7 Uhr: Faust, erster Teil. — Altes Theater. Sonntag, nachmittags 3 Uhr: Ein Walzertraum (ermäßigte Preise), abends 1/8 Uhr: Der Graf von Luxemburg. Montag, nachmittags 3 Uhr: Die Dollarprinzessin (ermäßigte Preise), abends 1/8 Uhr: Der Feldherrnhügel oder: Die Sehnsucht nach dem Jylinder. Schnurre in 3 Akten von Noda Noda und Karl Köppler (Erstausführung). Dienstag: Der Graf von Luxemburg. Mittwoch: Die geschiedene Frau. Donnerstag: Der Feldherrnhügel. Freitag: Der Graf von Luxemburg. Sonnabend: Der ideale Bauer. Sonntag, 2. April, nachmittags 1/3 Uhr: Vorstellung für das Arbeiterbildungsinstitut (Sappho), abends 1/8 Uhr: Der Feldherrnhügel. Montag, 4. April: Die geschiedene Frau. Die Vorstellungen im Neuen Theater beginnen, wenn nichts anderes angegeben, um 7 Uhr, die im Alten Theater 1/8 Uhr.

Bereinigte Leipziger Schauspielhäuser. Schauspielhaus. Sonntag, nachmittags 3 Uhr: Vorstellung für den Evangelischen Arbeiterverein (Water), abends 1/8 Uhr: Inspektor Bräsig (Gastspiel C. W. Müllers). Montag, nachmittags 3 Uhr: Vorstellung für den Gewerbeverein S.-D. (Des Pfarrers Tochter von Streladorf), abends 1/8 Uhr: Vergeltung, Schauspiel von Walter Bloem (Uraufführung). Dienstag: Vergeltung. Mittwoch: Das Konzert (Gustav Heint: Lothar Mehnert). Donnerstag, 7. April: Faust (halbe Preise). Freitag: Vergeltung. Sonnabend: Das Konzert (Gustav Heint: Lothar Mehnert). Sonntag, 2. April, nachmittags 3 Uhr: Vorstellung für das Arbeiterbildungsinstitut (Die Jungfrau von Orléans), abends 1/8 Uhr: Vergeltung. — Neues Operetten-Theater (Theater am Thomadring). Sonntag, nachmittags 3 Uhr: Vorstellung für den Gewerbeverein S.-D. (Des Pfarrers Tochter von Streladorf), abends 1/8 Uhr: Das Fürstentum. Montag, nachmittags 3 Uhr: Vorstellung für das Arbeiterbildungsinstitut (Mik Dudsack), abends 1/8 Uhr: Das Fürstentum. Dienstag: Ein Herbstmanöver. Mittwoch: Das Fürstentum. Donnerstag: Mik Dudsack. Freitag, Sonnabend: Das Fürstentum. Sonntag, 3. April, nachmittags 3 Uhr: Vorstellung für den Neuen Verein städtischer Beamten (Mik Dudsack), abends 1/8 Uhr: Das Fürstentum. Für den 8. April wird im Schauspielhaus Gerhart Hauptmanns Michael Kramer vorbereitet. Die Vorstellungen im Schauspielhaus beginnen, wenn nichts anderes angegeben, 1/8 Uhr, die im Neuen Operetten-Theater, 8 Uhr.

Baltentberg-Theater. Sonntag: Das Milchmädchen von Schöneberg. Montag: Robert und Vertram. Dienstag: Der Hiltensbesitzer. Mittwoch: Rater Lampe. Donnerstag: Die Waife aus Lowood. Freitag: Rabale und Liebe. Sonnabend: Das Milchmädchen von Schöneberg. Sonntag, 8. April: Rater Lampe.

Ein See- und Süßwasser-Aquarium im Zoologischen Garten zu Leipzig.

Mit besonderer Freude schreibt man uns, werden alle Tierliebhaber und Besucher unres Zoologischen Gartens die Neuerung begrüßen, die in diesem Jahre dort vorgenommen wird. Es handelt sich um eine Seehausanlage, die dauernd dem Zoologischen Garten einverleibt werden soll — um ein Aquarium für See- und Süßwasserfische, das der jetzige sachwissenschaftliche Leiter, Herr Dr. Gebelin, ehemaliger Hilfsarbeiter bei der deutschen Südpolarexpedition, in einem zweckentsprechenden Neubau technisch einrichtet.

Das kleine, hinter der Felsengrotte gelegene Bassin neben dem Elefantengehege, in dem sich Pelikane, Cormorane, Möwen und Störche tummelten, ist verschunden. An seiner Stelle erhebt sich ein stattlicher Bau, der für ein Schauaquarium in größerem Maßstabe vorgesehen ist. Mit dieser Einrichtung werden Zweck und Ziel unres Gartens erheblich erweitert. Nicht nur soll den Besuchern Gelegenheit geboten werden, die Landtiere unres Heimat und fremden Länder kennen zu lernen, sondern es soll der Bewohner des Binnenlandes auch ein Bild der mannigfaltigen, formen- und artenreichen Fauna des Meeres, sowie des Tierlebens unres einheimischen Flusses, Seen und Teiche erhalten. Die Neuerung kommt dem stetig wachsenden Interesse für naturwissenschaftliche Fragen, das sich in allen Kreisen der Bevölkerung kund gibt, entgegen. Nicht minder wird das Aquarium dazu beitragen, eine wesentliche Unterstützung des naturwissenschaftlichen Unterrichtes zu sein. Der Schüler wird die wunderbar gestalteten Tierformen wie Scorpions, Kraken, Quallen, Seeigel, Seeesterne, die er bisher nur nach Abbildungen oder Spirituspräparaten kennen gelernt, in einer Sphäre beobachten können, die den natürlichen Lebensbedingungen möglichst nahe kommt.

Das Aquarium, von Herrn Baurat Köppler entworfen und ausgeführt, liegt mit seiner Fassade dem Konzertplatz zugewandt; im Nordbau ist es bereits fertiggestellt. Soweit die innere Einrichtung bisher erkennen läßt, sind 30 eingemauerte Becken vorgesehen, die in vier Reihen geordnet, dem Publikum von einer großen geräumigen Halle aus zugänglich sind. Die Größe der einzelnen Becken ist recht verschieden, um den Existenzbedingungen der Tiere gerecht zu werden. Die größten Bassins besitzen eine Länge von 3 Metern und fassen ungefähr 6 Kubikmeter Wasser. Sie dienen im wesentlichen zur Aufnahme größerer freilebender Meerestiere, wie Hühner, Stacheln, Rochen, Haie etc. In einem runden, freihandartigen Aufbau nach der Weite hin werden zahlreiche Standquartiere für kleine einheimische Fische und tierische Aufstellung finden.

Nur wenige Zoologische Gärten besitzen ein Schauaquarium, in dieser Größe überhaupt kein deutscher Garten. Mit Rücksicht auf die großen Kosten, die zur Erziehung sowohl als auch zur Unterhaltung eines solchen Unternehmens erforderlich sind, ist die Erhebung eines besonderen, geringen Eintrittsgeldes ins Auge gefaßt, wie dies auch in andern Zoologischen Gärten, so in Amsterdam, Hamburg und Frankfurt a. M. üblich ist. Die Eröffnung des Aquariums ist Ende April zu erwarten.